Die Schamhafte und die Empfindsame

Autor(en): **Matutti**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **30 (1940)**

Heft 42

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-648778

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Nr. 42
30. Jahrgang

Die Berner Woche

1940
Bern, 19. Okt.

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Die Schamhafte und die Empfindsame

Von Matutti

Die Empfindsame sagte eines Morgens: „Wenn ich aufstehe, ist meine Seele noch verschlossen und kann nicht geben, was sie geben möchte. Besser ist darum, zu schweigen, bis sie ganz offen steht ...“

Die Schamhafte erwiderte darauf: „Ja, mir geht es genau so ... ich bin beim Aufstehen auch immer faul.“

„Welch herzlose Person“, dachte die Empfindsame und fühlte zuinnerst in ihrer Seele einen peinlichen Haß, dessen sie sich leicht schämte, den sie aber doch nicht unterdrücken konnte, denn sie sagte mit gedehnten Worten: „Oh ... faul möchte ich das nicht nennen ...“

„Aber ich ...“, sagte die Schamhafte und dachte dabei: „Welch unmögliche Person! Wie kann man so sein Herz auf der Zunge tragen! Und es ausgerechnet m i r zeigen! Sie weiß doch, daß ich sie nicht ausstehen kann! Oder weiß sie es nicht?“

Die Empfindsame und die Schamhafte wurden sich indessen nicht fremder, als sie es schon immer gewesen ... sehr fremd waren sie sich, jede der andern, von Jugend an, so fremd, daß keine Begegnung die Kluft zwischen ihnen erweitern konnte.

Es begab sich aber, daß ein Mann sich den beiden Frauen näherte, zu gleicher Zeit, und auch beide an ein und demselben Tage kennen lernte. Dieser Mann trug zwei Seelen in seiner Brust, oder, um es genauer zu sagen, zwei halbe Seelen, denen die bessere Hälfte zu fehlen schien. Der einen fehlte ein Stück Empfindsamkeit, und dies war der Grund, warum der Mann von der Erscheinung der Empfindsamen unwiderstehlich angezogen wurde. Der andern aber war die Schamhaftigkeit abhanden gekommen, und darum ahnte der suchende Mann in der herben, abweisenden Verschlossenheit der Schamhaften sein ihm vorbestimmtes Gegenüber.

Der Mann war aber einer jener Erfahrenen, die wissen, wie man Frauen am besten kennen lernt, nämlich indem man sie über andere Menschen urteilen läßt, zumal über andere Frauen, und er machte sich sogleich daran, jede über die andere auszufragen und richtete darum zuerst das Wort an die Empfindsame, und zwar mit sanfter Stimme und mit Worten, von welchen er glaubte, sie würden alle Saiten ihrer Seele schwingen machen.

„Kennen Sie die Dame dort drüben, die mit dem braunen Bergsteiger tanzt ... die mit den runden, weißen Wangen ... und mit den Augen, die so herausschauen, als ob sie in der letzten Nacht zugefroren?“

Die Empfindsame dachte: „Dieser Mann hat eine zarte Seele und wird es nicht ertragen, wenn ich etwas Ungütiges über die herzlose Person sage. Ich will darum anständig reden!“ Und sie sagte: „Ach, die Weiße, die aussieht wie eine Landschaft ohne Sonne? O freilich kenne ich sie! Man hört nur Gutes über sie. Ihre Freunde sagen, sie sei die Verläßlichkeit selber. Mir geht sie manchmal ein bißchen zu weit mit ihrer Nüchternheit ... aber das liegt an mir!“

„Wie klug Sie sind und wie sachlich Sie urteilen ... und wie Sie dabei doch voller Empfindung sind!“ sagte der Mann und strahlte die Empfindsame dabei mit Augen an, die ihr sagen sollten, wieviel er von ihrer Seelensüßigkeit erhoffe. Die Empfindsame aber dachte nur: „Welche Kinder sind doch die Männer!“

Darauf machte sich der Mann an die Schamhafte, und als es ihm gelungen war, mit ernsthaftem Werben, das dem Wesen der blassen Frau am besten zu entsprechen schien, einen Walzer mit ihr zu tanzen, wies er mit dem Kopfe nach der Empfindsamen und fragte: „Kennen Sie die Dame dort drüben, die schöne Seele mit den schimmernden Braunhaaren?“

„Ach, die? So eine Kuh!“ entfuhr es der Schamhaften, und zwar so unverhofft, daß sie sich selbst in die Lippen biß und sich verbesserte: „Natürlich haben Sie sich in sie verliebt ... Sie Lamm! Und ich mache mich bei Ihnen verhaßt! Aber das geht mir nun eben so, und ich muß mich damit abfinden! Selber Kuh ... ich weiß!“

„O“, machte der Mann rauh, in einem Tone, der ihr zu gefallen schien, „mir machen Sie nichts vor! Sie sind eine von jenen, die vor nichts Angst haben ... vor gar nichts, außer davor, die eigenen Gefühle zu entblößen. Sie wissen gar nicht, wie sehr ich das liebe!“

„Das hat mir noch keiner gesagt“, antwortete die Frau, und einen Moment lang blickten ihre Augen mit verräterischer Weichheit in die seinen, dann aber fuhr sie streitbar los: „Sie täuschen sich im übrigen ... ich bin ein verdammter Angsthase! Aber das ist der Mensch überhaupt ... Finden Sie nicht, daß die Menschen alle Windhunde sind?“

„Wir wollen den Windhunden nicht zu nahe treten“, lachte er in ihrem Tone und nickte bedeutsam: „Meine Liebe, Sie sind so schamhaft, daß Sie nicht eingestehen wollen, welch ein tapferer Kerl Sie sind! Ich hab Sie raus, glauben Sie mir ... und zwar, weil mir jede Scham vor Eingeständnissen fehlt ... darum merke ich die Schamhaftigkeit an den andern so gut!“

„Es ist Zeit, daß Sie zu Ihrer schönen Seele gehen“, sagte die Schamhafte und wies hinüber nach der Empfindsamen, die unruhig wurde.

Da bat er sie, mitzukommen und setzte sich mit den beiden Frauen an ein und denselben Tisch, um von der einen zur andern schauen und sich an ihren so ungleichen Seelen gleichzeitig weiden zu können.

Die Empfindsame sagte: „In einem Tanzsaal wird mir immer seltsam zumut. Mir ist, als lebten alle Schöpfungskräfte und alle Seelen seien durchzittert von einem Sehnen, wie die Knospen, bevor sie aufbrechen!“

Die Schamhafte zog die Stirne kraus und erwiderte: „Ja, es ist wie in einem Treibhaus. Und es riecht auch danach!“

„Heillos schön“, sagte der Mann und weidete seinen Verstand im Anschauen der Empfindsamkeit, die er zu erleben und zu erwerben hoffte, und der herben Schamhaftigkeit, die seinem ungebremsten Eingestehen aller Regungen beständig widerstand und ihn vielleicht wandeln würde, wie er dachte.

Als er aber einige Zeit später mit den beiden Frauen näher bekannt wurde, verlangte die Empfindsame, daß er jeden Verkehr mit der Schamhaften abbreche, und die Schamhafte ließ ihn fahren, weil er mit der Empfindsamen verkehrte, und so blieb er zwischen ihnen und vergrößerte den Abstand nach beiden hin, denn er konnte mit seinen zwei halben Seelen auf keine der Frauen g a n z verzichten.